Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1861)

Heft: 93

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint Mittwoch und Samstag.
Inserate: 15 Cts. die Zeile.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Halbjährl. in Solothurn Fr. 3. 60 Ct.
Portofrei in der Schweiz Fr. 4.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

№ 93. | Mittwoch den 20. November. | 1861.

Heraus aus der Sakristei: hinein in das Leben.

— † (Mitgekh.) *) Es hat eine Zeit gegeben (und sie ist noch nicht ferne), wo es hieß: Der Pfarrer gehört in die Sakristei, in der Sakristei da ist sein Platz; außerhalb derselben — im Dorfe, in der Gemeinde, in der Schule, in dem Leben des Volkes, da scheint für den Pfarrer keine Sonne. Nicht nur alle Gegner der Geistlichkeit und fanatische Staatskirchler, sondern selbst gutmeinende Kirchen-Vorsteher, Seminardirektoren, Professoren stimmten in diesen Ton und schärften ihren Theologen und angehenden Priestern bei jedem Anlaß, allerdings in bester Absicht, die angebliche Welt-Klugheitsregel ein: „Mischen Sie sich in „Nichts, zu dem Sie nicht durch ihre Amtspflicht streng „verpflichtet sind", d. h. mit andern Worten: „Bleiben Sie „in der Sakristei."

Wir geben zu, daß dieser Rath eine gewisse Berechtigung hat nach Zeit und Ort; wie es Zeiten gab, wo die Kirche sich in die Katakomben zurückziehen mußte, so mag es auch Zeiten und Länder geben, wo der Pfarrer sich gewaltsam auf die Sakristei eingebannt, gleichsam eingekerkert sieht. Wir geben noch mehr zu, es gibt zu jeder Zeit Geschäfte, Angelegenheiten, Interessen, Familien- und Gemeinde-Verhältnisse, denen der Pfarrer nicht nur außerhalb, sondern innerhalb der Sakristei fremd bleiben soll. So ist es aber hier nicht gemeint; sondern die Allerwelts-Klugheitsmänner wollen den Grundsatz geltend machen, daß der Geistliche unter allen Umständen sich strenge auf seine Funktionen in der Kirche einschränken und im Uebrigen in der Gemeinde und in der Heimath ein Fremdling sein soll.

Diese letztere Ansicht können wir nicht theilen, um so weniger theilen in unserer Zeit und in unserem Lande, wo Jeder sich mit dem öffentlichen Leben zu befassen, Jeder auf das Volksleben einzuwirken sich berufen fühlt, und wo beim Volke nur noch derjenige gilt, der mit und in dem Volke lebt. In einer Zeit und in einem Lande, wo die Staatsbeamteten, die Professoren, die Schulmeister, die Gasthof- und Pinten-Wirthe, selbst die Commis voyageurs, die fahrenden Studenten und wandernden Gesellen als Apostel des Volks auftreten, wo die Zeitungsschreiber in jedem Städtchen ihre Kanzel aufstellen, in jede Hütte mehrmals wöchentlich ihre gedruckten Predigten senden, wo Vereine aller und jeder Art, aller Berufe, Alter und Geschlechter, Woche für Woche ihre profanen Festtage mit Reden und Zweck-Versammlungen halten ꝛc. ꝛc., in einem solchen Lande und in einer solchen Zeit wird der Pfarrer in seiner Sakristei bald ein Einsiedler in der Wüste sein; die Kirchen werden sich leeren und die Pinten und Clubbs sich füllen.

Deßwegen sagen wir: „Heraus aus der Sakristei und hinein in das Leben!"

Das schlimmste von Allem aber ist, wenn das Sakristei-Absperren so weit getrieben werden wollte, daß ein Pfarrer nur seine eigene Sakristei leiten und von der Sakristei seines Nachbar-Collegen nicht die mindeste Notiz nehmen soll; d. h. wenn er nur soweit sehen soll, als dieß von dem Kirchthurme seines Dorfes möglich ist und außerhalb seinem Kirchthurm für ihn die Welt ein Ende hat. Dieses Grenzpfahlsystem, diese weltkluge Kirchthurmpolitik ist nach unserer Ansicht durchaus den Satzungen und den Interessen der katholischen Kirche zuwider. Die katholische Kirche ist mit Recht stolz auf ihre Hierarchie, und diese Hierarchie ist eben da, um die einzelnen Glieder in gehöriger Stufenfolge zu verbinden, nicht um sie zu trennen und zu scheiden.

Deßwegen hat die katholische Kirche Dekanate, Diözesen,

*) Bewogen durch den Ernst der Zeit haben einige bewährte Kirchenfreunde sich verständigt, dem Indifferentismus und dem Gehenlassen auf kirchlichem Felde entgegenzutreten und neuen Eifer für das Kirchenwohl bei Geistlichen und Weltlichen in unserem schweizerischen Vaterlande anzufachen; sie haben die Kirchenzeitung zur Mittheilung ihrer daherigen Erörterungen und Bestrebungen gewählt. Wir haben keinen Anstand genommen, diesem Unternehmen unsere Spalten zu öffnen, da auch uns ein kräftigeres, eifrigeres Auftreten kirchlicher Seits dermalen als Bedürfniß erscheint. Die heutige Erörterung kann in dieser Beziehung als Programm unserer künftigen Richtung betrachtet werden. (Die Redaktion.)

Provinzen eingeführt, damit kein Pfarrer in seiner Sakristei, kein Dekan in seinem Pfarrhaus, kein Bischof in seinem Palast vereinzelt dastehe und sich absondere, sondern damit Alle als Glieder des gleichen Körpers sich bewegen und bethätigen.

Von achtungswerthen Seiten geistlichen und weltlichen Standes ist in dieser Beziehung schon oft der Wunsch ausgesprochen worden, es möchte in der kathol. Schweiz mehr für ein reges, gemeinsames Kirchenleben gethan werden. Die katholische Geistlichkeit darf nicht übersehen, daß sich die Zeiten und Sitten bei uns wesentlich geändert haben. Nicht nur im Staatsleben ist eine größere Centralität eingetreten und zwar eine Centralität, die sich vorzugsweise auch mit konfessionellen Fragen befaßt, sondern auch auf protestantischem Gebiete zeigt sich in den Synoden, Prediger-Versammlungen, Conferenzen ein ordentlicher Zug nach größerer Einigung; es dürfte daher gewiß an der Zeit sein, daß auch von Seite der katholischen Bischöfe in der Schweiz größere Einigung angebahnt werde. Alle glaubenstreuen Katholiken in der Schweiz sehnen sich nach dem Tage, wo die Bischöfe der Schweiz in einer Conferenz zusammentreten, und mit dankbarem Herzen und Thränen der Freude würden sie die Stunde begrüßen, die ihnen die frohe Kunde von der Eröffnung einer solchen bischöflichen Conferenz bringen würde. Schon oft sind wir aufgefordert worden, diesem Wunsch diesem Sehnen öffentlich Ausdruck zu verleihen, wir glaubten dieß aber bisher außer unserer Stellung, indem die Katholiken nicht berufen sind, durch die Presse den Kirchenobern Winke zu geben.

Da wir nun aber aus glaubwürdiger Quelle vernommen, daß selbst unser hl. Vater Pius IX. ein Zusammenwirken der schweizerischen Bischöfe in diesem Sinne wünscht, und da wir wissen, daß unsere Hochwst. Bischöfe selbst dieses Bedürfniß fühlen, da wird es für uns zur Pflicht, das, was wir alle im Herzen tragen, offen auszusprechen. Das kirchliche Leben und Wirken in der Schweiz soll unter Geistlichen und Weltlichen reger, nachhaltiger werden; wir dürfen uns in die Sakristeien weder einsperren lassen, noch uns selbst einsperren, wir müssen unter der gemeinsamen Leitung des Episkopats kräftig und thätig in das Leben hineintreten und durch alle uns zu Gebote stehende, erlaubte Mittel das Kirchenleben sowohl unter den Geistlichen als Weltlichen zu neuer Blüthe fördern.

— † Wäre die **heutige Welt christlich**, würde sie **weniger Soldaten** gebrauchen und **weniger Schulden** haben. Man hat berechnet, daß die Staaten Europas zur Zeit nicht weniger als 3,771,760 Mann in Waffen haben; davon treffen auf Oesterreich 738,344, Preußen 719,092, Rußland 850,000, Frankreich 626,000, Großbritanien (mit Einschluß von Indien) 534,827, Dänemark, Schweden, Spanien, Portugal und Italien 303,497 Mann. Unterhalt, Bekleidung und Sold dieser bewaffneten Massen kosten, den Kopf zu 40 Pfd. Sterling gerechnet, 150 Millionen Pfd. Sterl. jährlich; das ist aber bei weitem nicht Alles, denn es ist blos das damnum emergens für die Staaten, während das lucrum cessans, d. h. was so viele kräftige Menschen durch Arbeit schaffen könnten, und jetzt nicht schaffen, fast eben so beträchtlich ist. Man berechnet diesen Verlust zu 120 Mill., und schätzt hiernach den ganzen Geldschaden des bewaffneten Friedens — der sittlichen und geistlichen Nachtheile zu geschweigen — auf wenigstens 270 Mill. Pfd. St., d. h. jährlich auf 9400 Mill. Franken.

— † Wäre die Welt **sittlicher**, so würden die **Armensteuern** auch **geringer** sein. Wie weit die Unverschämtheit heutzutage geht, zeigt folgendes Beispiel aus dem Kt. Luzern: Als ein Pfarrer in jüngster Zeit einer Gefallenen vor der Armen-Commission eine Strafpredigt hielt, fragte sie: „Was hani de Schlechts gmacht?" Und als der Pfarrer in gerechter Entrüstung rief: „Eine Hure bist!" erwiderte sie ganz naiv: „He, das ist öppe nüd anders!"

— † **St. Gallen.** Am 10. Nov. beging die Gemeinde Quarten am Wallensee ein schönes Fest. Im Auftrage des Hochwst. Bischofs weihte der Hochw. Hr. Domdekan Greith die dortige neue Pfarrkirche ein, und hielt die Festpredigt über den Text: „Hier ist das Haus Gottes und die Pforte des Himmels!"

— † Wyl. Hr. Nationalrath Müller wurde in der Familienbegräbnißstätte in Wyl begraben. Ein Extra-Eisenbahnzug brachte am Donnerstag früh die Leidtragenden von St. Gallen nach Wyl. Mehr als zwei Dritttheile des Großen Rathes waren dabei. Hr. Pfarrer Kaiser in St. Fiden hielt die Trauerrede, Hr. Domdekan Greith das Seelenamt.

— † **Vom Bodensee.** Von Feldkirch geht die Trauerkunde ein von dem Ableben des Hochw. Hrn. Georg Prünster, Weihbischof und Generalvikar für Vorarlberg, der in dem hohen Alter von 88 Jahren in das bessere Leben überging. Die freundnachbarlichen Beziehungen, die der selige Greis mit der St. Gallischen Diözese fortwährend pflegte, die freundliche Dienstbereitwilligkeit, die er in allen vorkommenden Fällen auf die uneigennützigste Weise uns erwies, und die apostolische Gastfreundschaft, die er so oft unseren Priesteralumnen bei den Anlässen ihrer Ordination übte, dürfen hierseits wohl in dankbarem Angedenken bewahrt werden. Um diese Gefühle kund zu geben, wurde von Ordinariatswegen von St. Gallen eine besondere Abordnung in den HH. Domkapitular Regens Eisenring

und Domvikar Professor Egger an die Beerdigung nach Feldkirch abgesendet.

— † **Graubünden.** P. Martin Andreoli ist aus dem Kloster Disentis ausgeschieden.

— † **Schwyz.** Anerkennung für **P. Theodos.** Am 12. d. machten die Abgeordneten mehrerer Kantone, welche in Brunnen eine Staats-Conferenz hatten, nach den Verhandlungen den nahen theodosianischen Instituten bei Ingenbohl einen Besuch; dem Lehrschwestern-Institut, dem Töchter-Pensionat und der Waisen-Anstalt, mit der der Betrieb einer mechanischen Weberei in Verbindung gesetzt ist. Einen guten Eindruck machte, laut Bericht der „Schwyzer-Zeitung", die musterhafte Ordnung, die in allen diesen stark bevölkerten Instituten wahrnehmbar ist.

— † **Bisthum Basel.** In Folge Auftrags des Diöcesanregierungen hat der Regierungsrath von Solothurn den Hrn. Staatsschreiber Amiet beauftragt, ein Verzeichniß sämmtlicher auf die Diöcese Basel bezüglicher Aktenstücke anzufertigen, sammt Kostenberechnung über den Druck einer solchen Arbeit.

— † **Solothurn.** In den Gemeinden Hägendorf, Kappel, Gunzgen und Boningen sollen diesen Winter auf Anregung und unter Mitwirkung der betreffenden Hochw. Hrn. Pfarrer Abendschulen gehalten werden. Der Hochw. Pfarrer von Kriegstetten kündigt einen Privat-Unterricht für Lateinschüler (gratis) an. Auch von einigen andern Pfarrern wird auf dem Lande Unterricht im Latein ertheilt.

— † **Luzern.** (Brief v. 13. Nov.) Die freie Forschung vor dem Areopagos. Die Schützenhausleute, die so thätig sich für den Christusleugner Eckardt verwendeten, haben, wie man hört, schon drei Versammlungen gehalten, um mit vereinter Kraft gegen drei Geschichtsforscher aufzutreten und ihnen dieses Grübeln nach der Wahrheit zu verleiden; weil diese Leute für Forschung und Wissenschaft zu dumm oder zu träg sind, so wollen sie, weil Hr. Professor Suppiger, Hr. Archivar Schneller, Hr. Pfarrer Lütolf 2c. nicht nach dem Willen dieser Leute forschen, mit dem Polizeistock ihnen die Forschung, die Wissenschaft und die Wahrheit verleiden. Der Verein „Eintracht" erließ am Montag den 11. Nov. ein Circular an alle liberalen Luz. Vereine, um sie zu ersuchen, Abgeordnete auf heute den 13. Nov. in Möhren zu senden, um da zu berathen, was des Ferneren zu thun sei mit diesen Geschichtsforschern, welche das Vaterland nicht nach dem Sinne dieser Schützenleute lieben. Einige Vereine haben das Dumme und Lächerliche dieses Vorgehens eingesehen und wollen an dem Ruhme dieser Leute keinen Antheil. Ein fremder Revolutionär durfte Christus leugnen, die Kirche, zu der auch diese Leute sich bekennen, verlästern; den vertheidigen und beschützen sie, weil aber einheimische Gelehrte, nicht hergelaufene Wühler, in ihren Forschungen zum Zweifel an Tell 2c. geführt wurden und diesen Zweifel sogar offen kundgeben, so möchte man sie vor das Forum dieser Leute ziehen und gebührend bestrafen, weil sie gelehrt sind und die Wahrheit sogar öffentlich sagen.

— † **Aargau.** Das Abberufungsrecht, welches der Regierung von Aargau über die katholischen Pfarrer octroirt wurde, kann nicht ohne Einsprache von Seite des Bischofs, der Geistlichkeit und des Volkes bleiben.

Die „Botschaft" bemerkt über diese wichtige Angelegenheit: „Mit einem Schlage hat sich hier eine halb protestantische Regierung so viel als die Kollatur aller katholischen Pfründen angeeignet, und das ist etwas ganz Anderes, als wenn Katholiken ihre katholischen, oder Reformirte ihre reformirten Geistlichen berufen und wählen. Der Unterschied ist: dort republikanische Gemeindefreiheit, hier absolute Meisterschaft einiger Wenigen, welche man Regierungsmitglieder nennt; der Unterschied ist: dort Selbstständigkeit und Freiheit in konfessionellen Angelegenheiten, hier unerträgliche Hineinregiererei von Leuten der einen Confession in das kirchliche Regen und Bewegen der andern Confession.

„Es nimmt uns Wunder, ob das Volk, welches man in solcher Weise bescheeren will, nicht einstimmig seinen Willen kund geben werde, welcher sicherlich dahin lautet: „Wir wollen von diesem Geschenke nichts wissen; behaltet es im Sacke." Es nimmt uns Wunder, ob die katholische Geistlichkeit und der Bischof der Meinung sind, zu solchem Fortschritt schweigen zu dürfen und zu wollen. — Deutlich liegt der Schritt vor, das Wahlrecht, die Kollatur aller geistlichen Pfründen im ganzen Land in die Hand von ein Paar Männern, welche man zufällig als Regierungsräthe angestellt hat, zusammen zu ziehen."

— † **Thurgau.** Um die Oekonomie des Klosters Katharinenthal zu bessern, verordnet die Regierung nebst Anderm Abschaffung des Almosengebens. (!)

Rom. Der hl. Vater hat angeordnet, daß die Wochenschrift „Corespondance de Rome" in der päpstlichen Hofdruckerei unentgeltlich gedruckt werde. Er ließ auch den Redacteuren des „Observatore Romano" wissen, daß er bereit sei, sie zu unterstützen, im Falle sie den nöthigen Ausgaben für ihr Blatt nicht mehr genügen könnten.

— Der berühmte Maler Podesti arbeitet, auf besondere Bestellung Pius IX., für einen der Säle des Vatikans an einem großen Frescobild, welches die Verkündung des Dogma's von der „unbefleckten Empfängniß" durch den jetzt regierenden Papst vorstellt. Der Künstler hat darauf die Porträte aller bei der Verkündung gegenwärtigen geistlichen Würdenträger angebracht.

— Der päpstliche Nuntius, Fürst Chigi, wird erst Ende November nach Paris gehen.

— Mit Passaglia geht es immer rascher abwärts; er hat eine neue Broschüre veröffentlicht mit dem Titel: „Commentare zu den Allocutionen des Papstes vom Jahr 1859 bis zur gegenwärtigen Zeit."

— In Florenz erschien vor Kurzem die Broschüre: „La Curia Romana e i Gesuiti, nuovi scritti del Cardinale d'Andrea, Canonico Reali e Liverani. Cardinal d'Andrea hat bereits seinen Antheil daran öffentlich desavouirt. Die Broschüre enthält auch zwei von Liverani an den Cardinal de Silvestri geschriebene Briefe. Im Giornale die Roma erklärt Cardinal de Silvestri jene Briefe demjenigen übergeben zu haben, dem er es schuldig war, sonst habe er weder mit Liverani noch mit seinen Gesinnungen das Mindeste gemein. Der Secretär des Cardinal d'Andrea soll von Rom ausgewiesen sein.

Italien. Nun Napoleon entschieden hat, daß die französische Heeresmacht in Rom verbleibe, nun Rom als Capitale Italiens noch eine pure Fiction ist, sind die Piemontesen gezwungen, sich in höchster Schroffheit emporzuthun. Nun auch erst beginnt ihre Campagne gegen den Papst. Miglietti hat den Handschuh hingeworfen. Während Cavour stets aller Einverleibung der Kirchengüter, wenigstens theoretisch, sich widersetzte, bringt Miglietti sie überall in Ausführung. Ricasoli sucht im Jesuiten Passaglia, im Prälaten Liverani und einigen andern die Häupter eines Schisma zu bilden. Das ist die Antwort der Italianissimi auf die im Rattazzi gescheiterten Projekte der italienischen Politik.

Baden. Freiburg. Im badischen Kirchen-Conflikte soll endlich doch ein „modus vivendi" erzielt worden sein. Das Kirchenvermögen soll nämlich hiernach — statt wie in Hohenzollern lediglich von erzbischöflichen Beamten — von einer gemischten Commission verwaltet werden, welche zwar unter der Leitung des Erzbischofs steht, wobei aber die Regierung sich eine wirksame Mitaufsicht gewahrt haben soll.

St. Peters-Pfennige.

Dem bischöflichen Ordinariat Basel eingesandt:

Von der Pfarrei Saignelegier, bern. Jura . . .	Fr.	93. —
Uebertrag laut Nr. 88	„	27,596. 39
	Fr.	27,689. 39

Privat-Institut
für schwachsinnige und taubstumme Kinder.

Einem geehrten Publikum wird hiemit ergebenst angezeigt, daß der Unterzeichnete mit nächstem Frühjahr wieder einige neue Zöglinge aufzunehmen im Falle ist; Anmeldungen müssen aber bis längstens Ende Januar eingesandt werden.

Baden, den 13. November 1861.

F. Jos. Gyr, Lehrer.

Das Privat-Institut des Hrn. Lehrers Gyr wird als ein in jeder Rücksicht vortreffliches vom Unterzeichneten Pfarramte bestens empfohlen.

6 Sebastian Weißenbach, Pfarrer.

Murray's Predigten, vollständ. in 3 Bdn.

Bei **J. P. Bachem in Köln** ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Murray, Dr. Dan., weiland Erzbischof von Dublin, **Predigten, III. Band.** Predigten auf die vorzüglichsten Festtage des Jahres. Aus dem Englischen übersetzt von Professor Dr. Kaiser. 1861. 200 S. 8. brosch. Preis: Fr. 2. **Mit diesem 3. Bande ist das Werk vollständig.**

Inhalt des I. Bandes: Predigten auf die **Sonntage** des Jahres von Advent bis zum Schlusse der Fastenzeit. 242 Seiten. 8.

Inhalt des II. B. 1. Abth.: Predigten auf die **Sonntage** des Jahres von Ostern bis zum siebenten Sonntage nach Pfingsten. 220 Seiten. 8.

Inhalt des II. B. 2. Abth.: Predigten auf die **Sonntage** des Jahres vom achten bis zum vierundzwanzigsten Sonntage nach Pfingsten. 200 Seiten. 8.

Preis des vollständigen Werkes in 3 Bänden (4 Abtheil.) zusammen Fr. 7. 50.

Die Predigten des Erzbischofs Murray, dessen Beredsamkeit der berühmte O'Connell „wahrhaft erhaben" nannte, können denen eines Fürstbischofs Förster und eines Bischofs Dinkel wegen ihres Ideenreichthums und ihrer oratorischen Kraft kühn an die Seite gesetzt werden, und stehen Hunold und Venedien an praktischer Bedeutsamkeit nicht nach, übertreffen jedoch alle durch glückliche Schriftanwendung und eine Tiefe des Gefühls, die ihnen eine eigenthümliche Weihe gibt. — Die „Katholische Literatur-Zeitung" Nr. 50, vom 10. Dezbr. 1860 sagt darüber Folgendes: „So reich auch das Verzeichniß neuerer deutscher Predigtwerke sein mag, an guten Predigten ist gleichwohl kein Ueberfluß. Zu den wirklich guten Predigten glauben wir aber die Kanzelreden Murray's rechnen zu dürfen. Dieselben zeichnen sich durch eine gelungene und mannigfaltige Wahl des Stoffes aus. Themata aus der Glaubens- und Sittenlehre wechseln mit vortrefflichen Homilien. Der Grundgedanke ist jedes Mal eine bestimmte Wahrheit der Dogmatik oder Moral, nie ein verschwommener, allgemeiner Satz. Die Eintheilung ist klar und erschöpfend und in den Haupt- und Unter-Abtheilungen stets deutlich angegeben. Die Anordnung ist streng logisch; die Uebergänge sind natürlich, ohne gesucht zu sein. Die Darstellung ist einfach und dennoch erhaben; die Sprache schlicht aber kräftig, ja in den emphatischen Stellen wahrhaft hinreißend und überwältigend. Die Uebersetzung ist ausgezeichnet."

Im Verlage von **Franz Kirchheim** in Mainz ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die heilige Communion in ihrem öfteren würdigen Empfang. Von Monsignore von Segur.

Aus dem Französischen nach der 20. Auflage übersetzt von einem Priester der Diözese Mainz. M.-A. 72 Seiten stark. Preis 25 Cts.

Unter allen Schriften, welche über den öftern Empfang der hl. Communion geschrieben worden, ist die vorstehend angekündigte des Monsignore Segur unbestritten die populärste und praktischste und verdient die allerweiteste Verbreitung. All' die grundlosen Phrasen und Einwürfe, mit welchen man der öfteren Communion der Laien im gewöhnlichen Leben so häufig entgegentritt, sind hier ebenso geistreich als schlagend widerlegt und abgefertigt, so daß gewiß jeder Seelsorger sich den Dank aller kirchlich gesinnten Laien verdienen wird, denen er dieses vortreffliche Büchlein in die Hände gibt.

Expedition & Druck von B. Schwendimann in Solothurn.